

Von der beruflichen Grundbildung in die Hochschulbildung

Der Beitrag der Berufsmaturität zur Durchlässigkeit in der Schweiz



MIRIAM HÄNNI
Dr., Senior Researcher an der Eidgenössischen Hochschule für Berufsbildung (EHB) in Zollikofen
miriam.haenni@ehb.swiss



JÖRG NEUMANN
Wiss. Mitarbeiter an der Eidgenössischen Hochschule für Berufsbildung (EHB) in Zollikofen
joerg.neumann@ehb.swiss



INES TREDE
Prof. Dr., Fachverantwortliche Bildungspolitik bei H+ in Bern. Bis 2022 Leiterin Schweizerisches Observatorium für die Berufsbildung an der EHB
ines.trede@hplus.ch

Seit 1993 können drei- und vierjährige berufliche Grundbildungen, die zum Eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (EFZ) führen, mit einer Berufsmaturität (BM) kombiniert werden. Die BM soll unter anderem die Durchlässigkeit zwischen beruflicher Grundbildung und Hochschulbildung erhöhen, die Studierfähigkeit an einer Fachhochschule sicherstellen und zur Bekämpfung des Fachkräftemangels beitragen. Der Beitrag geht der Frage nach, inwiefern die BM diese Ziele erreicht und welche Hürden sich in der Praxis stellen.

Durchlässigkeit im Schweizer Bildungssystem und die Rolle der BM

Das Schweizer Bildungssystem ist stratifiziert. Spätestens beim Übergang in die Sekundarstufe II trennen sich der berufs- und allgemeinbildende Weg. Am Ende der obligatorischen Schulzeit beginnen rund zwei Drittel der Jugendlichen eine Berufsausbildung, davon 90 Prozent eine duale Ausbildung in einem Betrieb. Ein Viertel der Berufslernenden ergänzt das EFZ mit einer BM, die entweder während der beruflichen Grundbildung (BM1) oder im Anschluss daran (BM2) erworben werden kann (vgl. TREDE u. a. 2020). Bei der BM1 verbringen Lernende mehr Zeit in der Schule und damit weniger Zeit im Betrieb. Bei der BM2 verlängert sich die Ausbildung auf Sekundarstufe II um ein Jahr (Vollzeit) respektive zwei Jahre (Teilzeit).

In Ländern mit früher schulischer Selektion wie der Schweiz und Deutschland ist die Durchlässigkeit des Bildungssystems zentral, um die Chancengerechtigkeit zu gewährleisten. Durchlässige Bildungssysteme ermöglichen (hürdenfreie) Wechsel in höhere Bildungstufen (vertikale Mobilität) und/oder zwischen Bildungsfeldern und Schulformen (horizontale Mobilität) (vgl. WINKLER 2020). Die horizontale Durchlässigkeit ist in der Schweiz gering. Die vertikale Durchlässigkeit von der beruflichen Grundbildung in die Hochschulen wird durch die BM und die Ergänzungs-

prüfung »Passerelle Berufsmaturität/Fachmaturität – universitäre Hochschulen« gewährleistet. Die BM ermöglicht Jugendlichen mit einer beruflichen Grundbildung den Zugang zu den Fachhochschulen (FH), die Passerelle den Weg an die pädagogischen und universitären Hochschulen (vgl. weitere Hinweise zur Durchlässigkeit in Deutschland und der Schweiz im electronic supplement).

Der Beitrag der BM zur Durchlässigkeit – Forschungsstand

Mit der Einführung der Berufsmaturität waren verschiedene Ansprüche verknüpft. Die BM sollte die Studierfähigkeit an einer FH sicherstellen, die Durchlässigkeit von der Berufsbildung an die (Fach)Hochschulen erhöhen und somit zur Bekämpfung des drohenden Fachkräftemangels beitragen. Weiter wurde erwartet, dass die BM mögliche Fehlentscheidungen der früheren schulischen Selektion korrigieren und die soziale Ungleichheit bei den Bildungsabschlüssen reduzieren könnte (vgl. KOST 2018).

Die BM ist in vielerlei Hinsicht ein Erfolg. Seit 1995 hat sich die Maturitätsquote in der Schweiz von 17,6 Prozent auf 41,4 Prozent erhöht (vgl. BUNDESAMT FÜR STATISTIK 2021). Den größten Zuwachs verzeichnet die Berufsmaturität (+15,3 Prozentpunkte). Im gleichen Zeitraum hat

die gymnasiale Maturität nur um fünf Prozentpunkte zugenommen, was vor allem damit zusammenhängt, dass die gymnasiale Maturitätsquote in einigen Kantonen gezielt niedrig gehalten wird (vgl. HAFNER/ESPOSITO/LEEMANN 2022). Studien zeigen weiter, dass die BM aus Sicht fast aller Studiengangsleitungen (96%) (eher) gut auf ein Fachhochschulstudium vorbereitet. Die Studierenden beurteilten ihre fachlichen (90%) und sprachlichen (94%) Kompetenzen ebenfalls als (eher) ausreichend für ein Fachhochschulstudium (vgl. ECONCEPT 2022).

Allerdings hat die BM Ungleichheiten der frühen schulischen Selektion nur beschränkt kompensiert. BM-Lernende haben häufiger mindestens einen Elternteil mit einem Tertiärabschluss und häufiger einen Schweizer Pass als EFZ-Lernende, die die BM nicht absolvieren. Jugendliche, die nicht das Sek-I-Niveau mit den höchsten Anforderungen abschließen, haben ebenfalls schlechtere Chancen, eine BM zu erwerben. Dies gilt selbst unter Kontrolle der schulischen Leistungen (vgl. KOST 2018). BM-Absolventinnen und -Absolventen ähneln somit in ihrer sozio-ökonomischen Zusammensetzung denen der gymnasialen Maturität, wenn auch etwas weniger ausgeprägt. Kompensatorisch wirkt die BM aber bezüglich des Geschlechts. Für männliche Jugendliche mit hohem sozio-ökonomischem Status, die im Gym-

nasium untervertreten sind, hat sich die BM als Alternative zur gymnasialen Maturität etabliert (vgl. KRISIE/LEEMANN 2020).

Im Folgenden gehen wir auf zwei spezifische Aspekte der Durchlässigkeit genauer ein:

- In welchen Berufen absolvieren Lernende eine BM?
- Welche Rolle spielt die BM für die Durchlässigkeit zwischen Berufsbildung und Hochschule?

Dazu verwenden wir die Längsschnittdaten der modernisierten Bildungsstatistik des BUNDESAMTS FÜR STATISTIK (BFS). Die Ergebnisse basieren auf deskriptiven Auswertungen (vgl. Infokasten).

Die Option BM wird genutzt – mit Einschränkungen

Abbildung 1 zeigt den Anteil der BM-Abschlüsse in den häufigsten EFZ-Berufen und den BM-stärksten Berufen. Insgesamt erwerben 23 Prozent der EFZ-Absolventinnen und -Absolventen eine BM. Die BM-Abschlüsse konzentrieren sich jedoch auf wenige der rund 190 EFZ-Berufe: Bei der lehrbegleitenden BM1 entfallen drei Viertel der Abschlüsse auf nur acht EFZ-Berufe. Bei der BM2 stammen drei Viertel der Abschlüsse aus 15 Berufen (nicht dargestellt). Die Abschlussquoten variieren außerdem stark zwischen Lehrberufen und teilweise zwischen BM1 und BM2, wie Abbildung 1 verdeutlicht. In schulisch eher anspruchsvollen Lehrberufen wie Elektroniker/-in oder Informatiker/-in EFZ absolvieren überdurchschnittlich viele Lernende eine BM. Umgekehrt absolvieren Lernende in schulisch weniger anspruchsvollen Berufen wie Koch/Köchin oder Logistiker/-in EFZ selten eine BM, und wenn, dann eher die BM2 (für einen Vergleich von Lehrberufen in der Schweiz und in Deutschland vgl. electronic supplement).

Die Gründe für die Konzentration der BM-Abschlüsse auf wenige Berufe sind bisher kaum untersucht. Bekannt ist, dass die Wahrscheinlichkeit auf eine Berufsmaturität in schulisch anspruchsvolleren Berufen höher ist (vgl. TREDE u. a. 2020). Auch die Zusammensetzung der Lernenden in den Lehrberufen könnte eine Rolle spielen. Diese variiert je nach bisheriger schulischer Laufbahn, Leistungsfähigkeit, sozialer Herkunft, Geschlecht oder Wohnkanton. Jugendlichen, die ein Schulniveau mit geringeren Anforderungen besucht haben, einen familiären Hintergrund mit niedrigerem sozialem Status oder einen Migrationshintergrund haben, stehen beim Übergang in die Sekundarstufe II weniger Optionen offen (vgl. STALDER 2012). Auch die jeweilige Fachkräftesituation, die Lehrdauer und die Unterstützung der Betriebe (bei der BM1 und BM2) dürften die Entscheidung für oder gegen eine BM beeinflussen.

Datengrundlage und Methode

Längsschnittdaten der modernisierten Bildungsstatistik des BFS (LABB-Daten): Die LABB-Daten enthalten detaillierte Informationen zum Bildungsverlauf aller Personen, die sich in der Schweiz in Ausbildung befinden. Im Zentrum der Untersuchung stehen Lernende, die im Sommer 2012 die Sekundarstufe II mit einem Eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (EFZ) oder einer gymnasialen Maturität als Erstausbildung abgeschlossen haben (n = 72.038). Diese Personen verfolgen wir für unsere Analysen bis Ende 2017.

Methode:

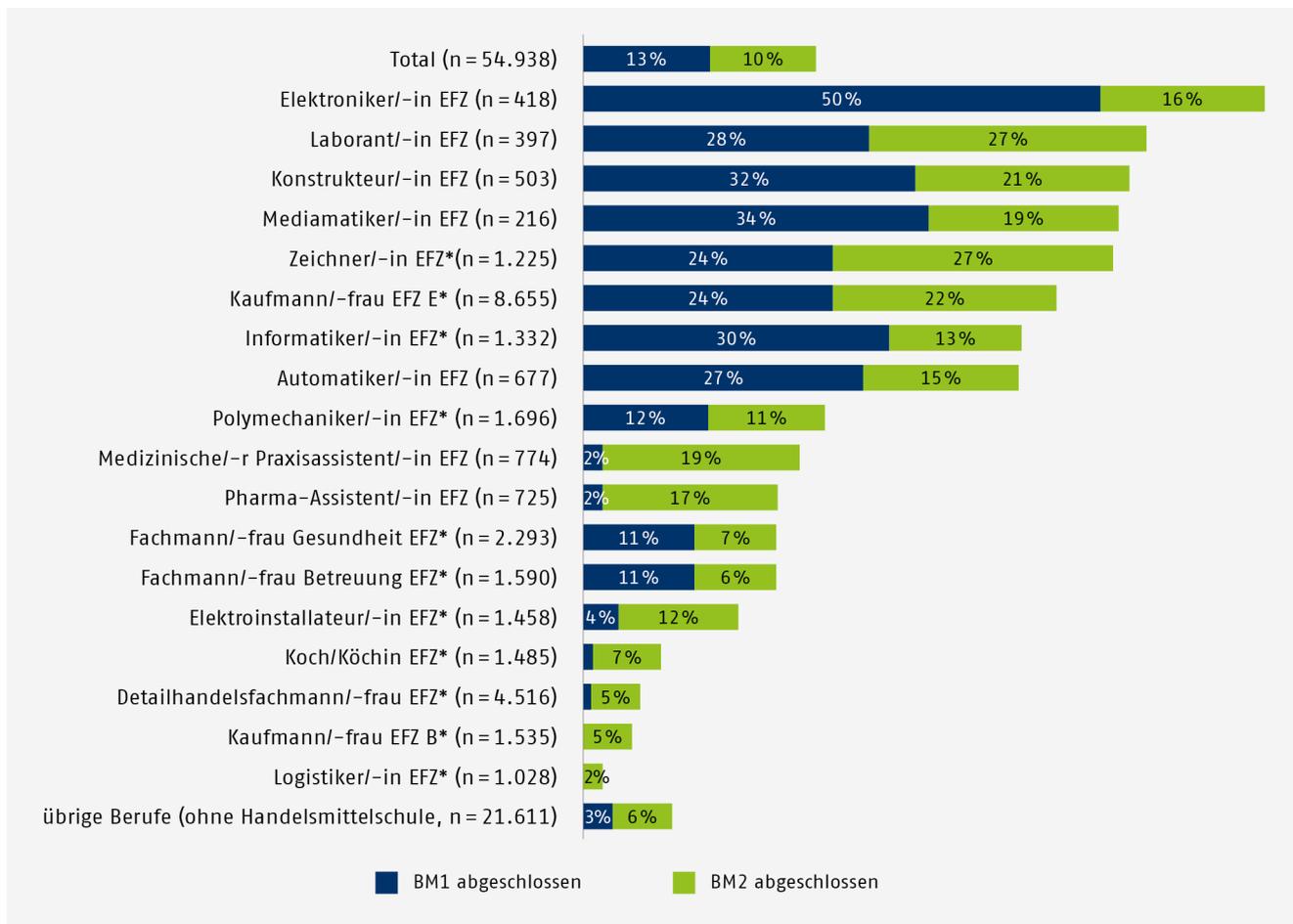
Die Ergebnisse basieren auf deskriptiven Analysen, die teils in ähnlicher Form im Trendbericht des Schweizerischen Observatoriums für die Berufsbildung abgebildet sind (vgl. TREDE u. a. 2020).

Der erste zentrale Indikator ist der prozentuale Anteil der BM-Absolventinnen und -Absolventen an allen EFZ-Absolventinnen und -Absolventen respektive im jeweiligen EFZ-Lehrberuf. Bei den Berufsunterschieden konzentrieren wir uns zum einen auf die zehn meistgewählten EFZ-Berufe von 2008–2017 (vgl. SBF 2010–2019) und zum anderen auf die zehn größten BM-Berufe, in denen (in absoluten Zahlen) am meisten Lernende der Kohorte eine BM absolvierten (Überschneidungen möglich).

Der zweite zentrale Indikator ist die Übergangsquote, d. h. der prozentuale Anteil an BM-Absolventinnen und -Absolventen mit einem Übergang in die Tertiärstufe. Wir unterscheiden zwischen Eintritten in universitäre, pädagogische oder Fachhochschulen (Tertiär A) und Eintritten in die Höhere Berufsbildung (Tertiär B). Wir berücksichtigen nur den ersten Übergang.

Abbildung 1

Berufsunterschiede bei BM1- und BM2-Absolventinnen und -Absolventen



Anmerkungen: Anteil der BM-Abschlüsse in den häufigsten EFZ-Berufen (2008–2017) und den BM-stärksten Berufen (der EFZ-Abschlusskohorte von 2012). Die dargestellten Berufe umfassen 87 Prozent der BM1- respektive 77 Prozent der BM2-Abschlüsse (ohne Handelsmittelschule).

* kennzeichnet die zehn meistgewählten EFZ-Berufe von 2008–2017. Bei den Lehrberufen Kaufmann/-frau kennzeichnen die Buchstaben E bzw. B die schulischen Profile mit erweiterter (E) oder Basis-Grundbildung (B); nicht separat abgebildet sind die knapp 2.800 Kaufleute aus den Handelsmittelschulen, da diese fast alle die BM1 in einem eigenständigen vollschulischen Lehrberuf absolvieren.

Quelle: eigene Darstellung auf Basis der LABB-Daten

Gute Anschlussfähigkeit an die Fachhochschulen, aber hohe Hürden für Universitätszugang

Die Berufsmaturität sichert die Durchlässigkeit von der beruflichen Grundbildung in den Hochschulbereich. Rund zwei Drittel »verwerten« ihren BM-Abschluss in einem Hochschulstudium, vorwiegend an einer FH (57%). Damit beginnen sie deutlich seltener ein Hochschulstudium als Absolvierende einer gymnasialen Maturität, die zu 95 Prozent ein Studium aufnehmen – mehrheitlich an einer Universität oder Pädagogischen Hochschule (85 %) (vgl. Abb. 2., S. 42).

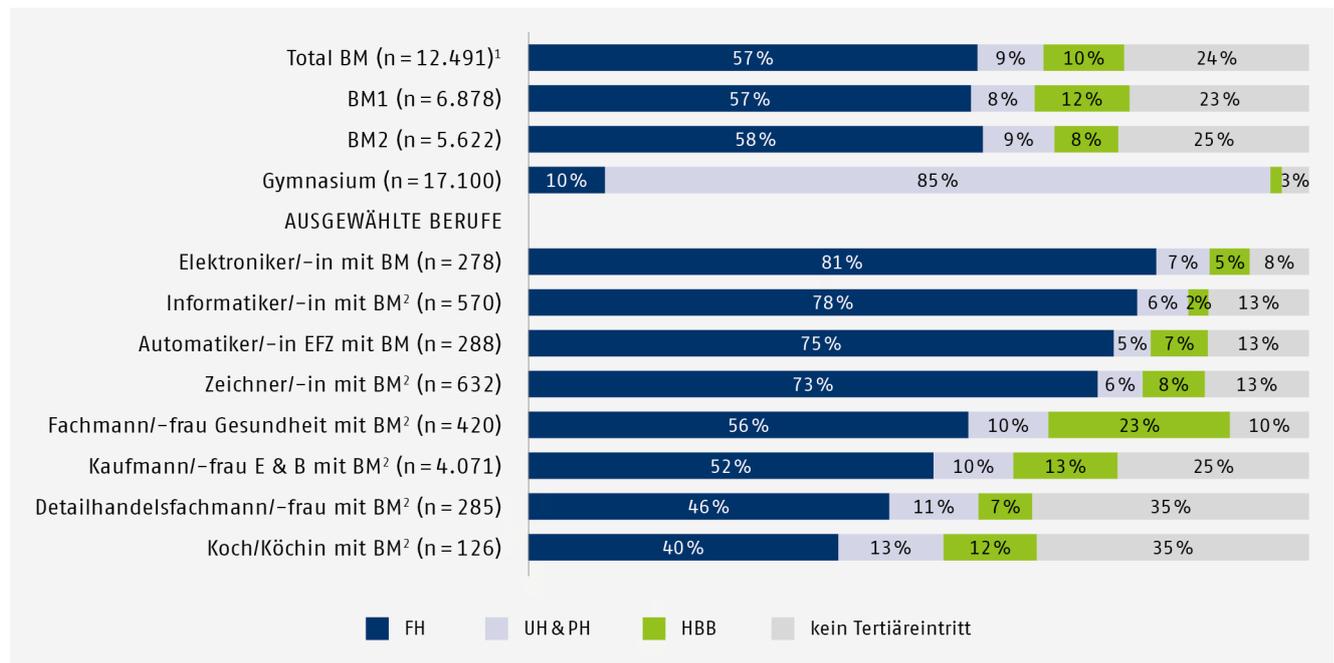
Bei den Fachhochschulübergängen der BM-Absolventinnen und -Absolventen spielt auch der Lehrberuf eine Rolle (vgl. Abb. 2, dunkelblaue Balken). Besonders häufig beginnen Personen aus technischen, schulisch anspruchsvollen Beru-

fen wie Elektroniker/-in, Informatiker/-in, Automatiker/-in oder Zeichner/-in EFZ (jeweils > 73 %) ein Fachhochschulstudium. Fachhochschulübergänge in schulisch weniger anspruchsvollen Lehrberufen wie z. B. Koch/Köchin oder Detailhandelsfachfrau/-mann EFZ sind seltener (40% resp. 46%). Ein möglicher Grund für ausbleibende Übergänge könnte die attraktive Arbeitsmarktsituation mit EFZ sowie teilweise ein fehlendes oder wenig interessantes Angebot auf Hochschulstufe sein.

Der Zugang an universitäre Hochschulen setzt für BM-Absolventinnen und -Absolventen die Passerelle voraus. Dafür entscheiden sich neun Prozent der BM-Absolventinnen und -Absolventen (vgl. Abb. 2, hellblau). Umgekehrt ist der Fachhochschuleintritt mit einer gymnasialen Maturität nur durch mindestens einjährige Arbeitswelterfahrung möglich.

Abbildung 2

Tertiärübergänge der Absolventinnen und Absolventen einer BM und eines Gymnasiums im Vergleich



Anmerkungen: Tertiäreintritte bis 2017 der Erst-Absolventinnen und -Absolventen der Sekundarstufe II aus 2012

¹ Das Total entspricht aufgrund von neun Doppelabschlüssen nicht der Summe von BM1- und BM2-Abschlüssen.

² kennzeichnet die zehn meistgewählten EFZ-Berufe der letzten zehn Jahre.

Quelle: eigene Darstellung auf Basis der LABB-Daten

Diesen Weg beschreiten zehn Prozent der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten (vgl. Abb. 2, dunkelblau).

Rund zehn Prozent der BM-Absolventinnen und -Absolventen beginnen eine Ausbildung im Rahmen der höheren Berufsbildung (an höheren Fachschulen oder in Form von Berufs- und höheren Fachprüfungen analog der deutschen Qualifikationen Meister/-in, Fachwirt/-in oder Techniker/-in). Auch hier bestehen Berufsunterschiede: Am häufigsten beginnen Fachfrauen/-männer Gesundheit trotz BM eine Ausbildung in der höheren Berufsbildung (HBB) (23%), da die Tertiärqualifikationen zur Pflegefachperson in der Deutschschweiz vorwiegend in die höheren Fachschulen gelenkt werden. Dagegen treten Informatiker/-innen mit BM kaum in die HBB ein (2%). Gleiches gilt für Absolventinnen und Absolventen des Gymnasiums.

Mit Blick auf den Beitrag der BM zur Bekämpfung des Fachkräftemangels ist bemerkenswert, dass in den besonders stark vom Fachkräftemangel auf Tertiärstufe betroffenen technischen Branchen sowie der Gesundheitsbranche (inkl. Tertiär B) rund 90% der BM-Absolventinnen und -Absolventen in die Tertiärstufe eintreten. Bei den Kaufleuten, bei denen auf Tertiärstufe ebenfalls erheblicher Fachkräftebedarf besteht (vgl. BSS VOLKSWIRTSCHAFTLICHE BERATUNG 2017), gibt es ebenfalls überdurchschnittlich viele Tertiärübergänge (75%).

Ausblick

Die BM öffnet knapp einem Viertel der EFZ-Absolvierenden den Zugang zu den (Fach-)Hochschulen und trägt damit zur Durchlässigkeit des schweizerischen Bildungssystems bei. Es bestehen jedoch beträchtliche Unterschiede zwischen sozialen Gruppen. Zudem variiert der BM-Anteil zwischen den Lehrberufen, wie der vorliegende Beitrag verdeutlicht. Die BM-Absolventinnen und -Absolventen stammen aus sehr wenigen der rund 190 EFZ-Berufe. Somit dürfte noch Potenzial bestehen, den Bedarf an hochschulisch qualifiziertem Personal besser zu decken. Die BM1 wird besonders in schulisch anspruchsvollen Berufen besucht. Die BM2 ist integrativer, denn einige der Berufe mit vielen BM2-Lernenden haben ein eher geringes schulisches Anforderungsniveau. Im Gegensatz zur BM1, die berufsbegleitend absolviert wird, nehmen Betriebe bei der BM2 jedoch keine formale Funktion ein. Die zeitlichen Investitionen liegen vollumfänglich bei den Lernenden. Unterstützung durch die (ehemaligen) Lehrbetriebe ist formal nicht vorgesehen. Inwiefern Betriebe BM2-Lernende indirekt fördern und unterstützen, beispielsweise durch eine Teilzeitanstellung, ist bisher kaum bekannt.

Nach der BM treten rund zwei Drittel der Absolventinnen und Absolventen in eine Hochschule, mehrheitlich in eine FH, ein. Überdurchschnittlich viele sind es in besonders

stark vom Fachkräftemangel betroffenen Branchen. Übergänge an pädagogische und universitäre Hochschulen sind dagegen in allen Berufen selten. Dies dürfte in erster Linie mit den höheren Übergangshürden an die Universitäten zusammenhängen. Anders als in Deutschland setzt sich die institutionelle Trennung zwischen berufs- und allgemeinbildenden Wegen in der Schweiz also auch auf der Tertiärstufe fort. Exemplarisch dafür steht das politische Leitmotiv »gleichwertig, aber andersartig« – also der Anspruch, Fachhochschul- und Universitätsabschlüsse trotz andersartiger Ausbildungswege einander gleichzustellen. Zumindest in puncto Arbeitsmarktchancen scheint die Gleichwertigkeit mehrheitlich erfüllt zu sein: Insgesamt verdienen Universitätsabsolvierende zwar deutlich mehr als Fachhochschulabsolvierende (vgl. BAUMELER/KRIESI/BARABASCH 2017). Vergleicht man aber nur Fachbereiche, die an beiden Hochschultypen angeboten werden, zeigen sich für Graduierte der Fachhochschulen und Universitäten langfristig ähnliche Arbeitsergebnisse (vgl. BACKES-GELLNER/GEEL 2014; vgl. BUNDESAMT FÜR STATISTIK 2020).

Ein Drittel der Absolventinnen und Absolventen »verwertet« die BM in den ersten Jahren nach dem Abschluss nicht an einer (Fach)-Hochschule. Dies dürfte einerseits mit guten Aussichten auf dem Arbeitsmarkt und attraktiven Optionen in der höheren Berufsbildung zusammenhängen. Andererseits sind die Optionen auf Fachhochschulstufe nicht für alle Berufe gleich attraktiv (vgl. TREDE u. a. 2020). Im Zusammenhang mit dem Fachkräftemangel könnte daher diskutiert werden, ob der Zugang zu pädagogischen und universitären Hochschulen für BM-Absolventinnen und -Absolventen vereinfacht werden könnte. ◀



Eine vergleichende Darstellung (Schweiz vs. Deutschland) zu Berufsbezeichnungen und zur Durchlässigkeit von Sekundarstufe II an die Hochschulen finden Sie als electronic supplement unter www.bwp-zeitschrift.de/e688

LITERATUR

BSS VOLKSWIRTSCHAFTLICHE BERATUNG: Fachkräfteindex 2017. Basel 2017

BACKES-GELLNER, U.; GEEL, R.: A Comparison of Career Success Between Graduates of Vocational and Academic Tertiary Education. In: Oxford Review of Education 40 (2014) 2, S. 266–291

BAUMELER, C.; KRIESI, I.; BARABASCH, A.: Berufsbildungskarrieren jenseits der Akademisierung. Impulse zur Profilierung der Aufstiegsfortbildung aus schweizerischer Perspektive. In: BWP 46 (2017) 3, S. 32–36. URL: www.bwp-zeitschrift.de/dienst/veroeffentlichungen/de/bwp.php/de/bwp/show/8342

BUNDESAMT FÜR STATISTIK: Von der Hochschule ins Berufsleben. Ergebnisse zur Schweizer Hochschulabsolventenbefragung der Abschlussjahrgänge 2014 und 2018. Neuchâtel 2020

BUNDESAMT FÜR STATISTIK: Maturitätsquote – Daten des Indikators. Neuchâtel 2021

ECONCEPT: Evaluation 2021 zur Studierfähigkeit der Berufsmaturitätsabsolventen/innen. Schlussbericht im Auftrag des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) und der Schweizerischen Berufsbildungsämter-Konferenz (SBBK). Zürich 2022

HAFNER, S.; ESPOSITO, R. S.; LEEMANN, R. J.: Transition to Long-Term Baccalaureate School in Switzerland: Governance, Tensions, and Justifications. In: Education Sciences 12 (2022) 2, S.1–20

KOST, J.: Wie durchlässig ist die Schweizer Berufsbildung wirklich? Von erreichten und verpassten Anschlüssen – ausgewählte Analysen zur Durchlässigkeit der Schweizer Berufsbildung. In: Transfer, Berufsbildung in Forschung und Praxis 3 (2018) 1, Online veröffentlicht. URL: <https://sgab-srfp.ch/wie-durchlaessig-ist-die-schweizer-berufsbildung-wirklich/>

KRIESI, I.; LEEMANN, R. J.: Tertiarisierungsdruck – Herausforderungen für das Bildungssystem, den Arbeitsmarkt und das einzelne Individuum. In: Swiss Academies Communications 15 (2020) 6, S. 1–53

SBFI. Berufsbildung in der Schweiz. Fakten und Zahlen. Bern 2010–2019

STALDER, B.: School-to-Work Transitions in Apprenticeship-Based VET Systems: The Swiss Approach. In: BILLET, S.; GREER, J.; THOMAS, S.; SIM, C.; HAY, S. (Hrsg.): Experience of School Transitions. Policies, Practice and Participants. Heidelberg, New York, London 2012, S. 123–139

TREDE, I.; HÄNNI, M.; LEUMANN, S.; NEUMANN, J.; GEHRET, A.; SCHWERI, J.; KRIESI, I.: Berufsmaturität. Bildungsverläufe, Herausforderungen und Potenziale (OBS EHB Trendbericht 4). Zollikofen 2020

WINKLER, O.: Mehr Chancengleichheit durch mehr Durchlässigkeit? In: THIERSCH, S.; SILKENBEUMER, M.; LABEDE, J. (Hrsg.): Individualisierte Übergänge. Aufstiege, Abstiege und Umstiege im Bildungssystem. Wiesbaden 2020, S. 35–59

(Alle Links: Stand 18.1.2023)